

Hans Kaufmann, Die vorgeschichtliche Besiedlung des Orlagaus. Berlin 1963. Textband: 151 Seiten und 26 Abbildungen; Katalogband: 311 Seiten, 50 Abbildungen, eine Karte; Tafelband: 70 lose Tafeln.

Die vorliegende Arbeit ist ein Inventarwerk, das nicht alle vorgeschichtlichen Funde des Orlagaus enthält. Aus verständlichen Gründen wurde das gesamte paläolithische und mesolithische Material, das in großer Fülle vorliegt, einer Monographie überlassen. Ebenso fehlt der kaiserzeitliche und merowingische Fundstoff, der von anderer Seite behandelt wird. Auch die ortsfesten Denkmäler (Burgen) sind nicht detailliert erforscht, da dies Material im Zuge der Burgwallkartierungen bearbeitet werden wird. Wenn somit auch ganze Fundgruppen fehlen, kann der Verf. doch eine große Anzahl von Bodenfunden vorlegen, die leider nur in seltenen Fällen nach modernen Gesichtspunkten gewonnen wurden, wie der umfangreiche Katalog erweist. Die Fülle des Fundstoffes und die Zahl der dabei vom Verf. behandelten Fragen verbieten es, an dieser Stelle darauf im Einzelnen einzugehen oder sie nur zu nennen. Der ausgedehnte Fußnotenanteil, der dem Umfang nach etwa ein Drittel des gesamten Textes ausmacht, zeigt, daß der Verf. sich mit bewundernswertem Fleiß um die Belege zu den Fundstücken und ihre Einordnung bemüht hat.

Das Arbeitsgebiet umfaßt nicht eine heutige verwaltungstechnische Einheit, sondern mehrere Kreise innerhalb eines landschaftlich umgrenzten Gaus mit der Orlasenke als Mittelachse. Diese Senke im Zechsteingebiet war relativ siedlungsgünstig, wurde jedoch zu Beginn des Neolithikums von den Bandkeramikern offenbar nicht sonderlich genutzt. Auch die Funde der Michelsberger Kultur und der Schnurkeramik sind nicht sehr häufig. Die Glockenbecher sind schon wieder relativ öfter vertreten. Vielleicht wurden die erzführenden Schichten im Endneolithikum schon ausgewertet.

Zahlreicher sind dann Hinterlassenschaften der Hügelgräberbronzezeit, nach wenigen älteren Funden, wobei Verbindungen nach Südwesten hin deutlich werden. Auch die Erze scheinen nun sicher benutzt worden zu sein. Dazu gesellen sich in der jüngeren Periode starke lausitzische Urnenfelderkomponenten. In der Hallstattzeit setzt sich die Urnenfeldersitte ganz durch und der Orlagau wird nun in der jüngeren Hallstattzeit von seiner geographischen Lage her ein Verbindungsglied zwischen den nordbayerischen und thüringischen Kulturprovinzen. In der Frühlatènezeit scheinen die Hallstattleute im Orlagau noch in der Latène A Gruppe nachzuleben, doch erscheint auch 'keltisches' Latène B, und das Nebeneinander beider Gruppen ist hier eine besondere Eigenart. Die Latènefragen des Orlagebietes sind vielfach speziell behandelt worden. Die Latène-Leute hat man nicht selten mit den Teuriern gleichgesetzt, die bei Ptolemäus als 'Teuriochaimai' erscheinen.

Die im Text bei den einzelnen chronologisch folgenden Kapiteln eingeordneten Fundkarten zeigen immer wieder eine fast gleiche Fundverbreitung. Die im Zechsteingebiet der Orla zwischen Neustadt und Saalfeld sich hinziehende Senke lieferte den Löwenanteil aller Funde. Ist eine Periode fundreicher, so sind auch Fundstellen an der Saale und am Nordrand der Schwarza westlich von Rudolstadt nicht selten. Im allgemeinen scheint der Südhang der Orlasenke stärker belegt zu sein. Auffallend ist dagegen, daß die an sich durch Funde am zahlreichsten vertretenen Latènestufen nicht in gleicher Weise über das Arbeitsgebiet verstreut sind. Sie konzentrieren sich ausschließlich auf die Orlasenke und hier wieder vor allem auf den Raum Ranis-Pößneck. Für Pößneck konnte die Ursache schon in einem 'industriellen' Schwerpunkt, zusammen mit Metallverarbeitung festgestellt werden.

Es reizt natürlich, die Arbeit mit den archäologischen Landesaufnahmen zu vergleichen. Der Verf. stellt mit Recht heraus, daß sie allenfalls eine Art Vorarbeit dazu sein kann. Es sind hier, etwa in der Art alter Kreisbeschreibungen, die bisher vorliegenden Funde zusammengetragen worden. Diese wurden in den Sammlungen oder auch nur literarisch in Archiven erfaßt, da bedauerlicherweise der Krieg und die erste Nachkriegszeit empfindliche Verluste mit sich brachten. Eigene Geländearbeit wurde offenbar nur in geringem Umfang eingesetzt. Der Katalog ist gemeindefolge geordnet. Hier wäre wohl eine etwas kompaktere Formung des Satzspiegels und dann eine schärfere, durch den Druck hervorgehobene Gliederung nach Gemeinde, Zeitstufen und einzelnen Fundstellen wünschenswert. Fundkarten, welche die Fundstelle genau identifizieren, fehlen. Die Gesamtkarte und die Einzelkärtchen sind dafür kein Ersatz. Im Katalog sind auch im Gegensatz zum Text und zu den Tafeln, jüngere Fundstücke als solche der Spätlatènezeit aufgeführt. Dem Tafelband ist noch eine Gesamtkarte der Fundstellen mitgegeben. Wahrscheinlich wäre es eindrucksvoller gewesen, hier auf eine so weitgehende Differenzierung zu verzichten. Wenn 7 Farbzeichen mit 8 grafischen Signaturen gekoppelt werden, die noch durch drei Ergänzungszeichen kombiniert werden können, wird offenbar das Unterscheidungsvermögen des Lesers überfordert. Der dritte Band enthält die Tafeln. Diese sind einseitig als lose Tafeln auf kräftigem Papier in guten Strichzeichnungen gedruckt. Dadurch ist es möglich, sie nach Wunsch neben Text und Tafelband gesondert zu legen oder auch anderswo als Vergleichsmaterial zu benutzen. Das Material auf den Tafeln ist chronologisch geordnet.

Als landschaftlich begrenztes Inventarwerk erfüllt die Arbeit nicht die Forderungen, die an eine Landesaufnahme gestellt werden, was auch nicht vorgesehen war. Es ist daher nicht zu klären, ob die Konzen-

trationen etwa der Latènezeit nur gewisse Forschungsdichten sind oder wahre Siedlungsräume. In Anbetracht späterer Landesaufnahmen wäre vielleicht eine kartenmäßige Fixierung der Fundstellen durchführbar und wünschenswert gewesen.

Trotz dieser Einschränkungen mehr technischer Art, wird die Arbeit doch als wichtige Materialsammlung ihren Bestand haben, zumal nun einem weiteren Verlust an schon gehobenen Quellen vorgebeugt ist. Diese besonders schwierige Arbeit des Rekonstruierens alter Befunde und der Suche nach alten Funden hat sich der Verf. unter großer Mühe waltung unterzogen, was ihm jeder spätere Bearbeiter danken wird. Zudem hat er sich im Textband mit Erfolg um die Einordnung des Fundstoffes und zumindest um die Darlegung der damit verbundenen Probleme bemüht.

Kiel

H. Hinz